



№ 24.

Amts- und Anzeigebblatt für den Bezirk Calw.

81. Jahrgang.

Veröffentlichungstage: Dienstag, Donnerstag, Samstag, Sonntag. Preis: 10 Pf. pro Heft für Stadt und Umgebung; außer Stadt 15 Pf.

Dienstag, den 13. Februar 1906.

Abonnementspreis, in d. Stadt pro Viertel, 3 Rt. 1.10 incl. Fracht. Vierteljährlicher Bestellungspreis ohne Bestellg. f. d. Orts- u. Nachbortorsteiger 1 Rt., f. d. sonst. Besteller 2 Rt. 1.10, Bestellgeld 20 Pf.

Tagesneuigkeiten.

SV. Calw, 11. Febr. Bei der gestrigen gut besuchten Hauptversammlung des Schwarzwaldbereichs konnte der Vorsitzende einen günstigen Bericht über die Vereinsarbeit und den Mitgliederstand im abgelaufenen Jahr erstatten. Außer der Veranstaltung von zahlreichen Ausflügen zu Wasser und zu Land bestand die Hauptarbeit des Vereins in der vollständigen Markierung des Höhenhardter Berges bei Hirsau und der Anlage des Schillerweges, der dieses Frühjahr vollendet markiert wird, so daß er bis Hirsau bequem begangen werden kann. Der Mitgliederzuwachs ist immer noch ein sehr erfreulicher. Vor 2 Jahren waren es 217 Mitglieder und jetzt über 350. In den letzten 14 Tagen sind allein 29 Anmeldungen erfolgt. Jedoch sind in unserer Stadt immer noch viele Einwohner, denen sicherlich unsere Berganlagen und Markierungen schon manchemal genügt haben, und die daher endlich dem gemeinnützigen Schwarzwaldbereich beitreten sollten. — Nach dem ebenfalls günstigen Kassenbericht des Reichers folgte die statutenmäßig alljährlich wiederkehrende Wahl des Gesamtvorstandes, wobei sämtliche bisherigen Mitglieder einstimmig wiedergewählt wurden. Mit großem Interesse lauschten sodann die Anwesenden den fesselnden Ausführungen des Herrn Dr. Reichel, der in sachkundiger und doch humorvoller Weise über die „Hygiene des Wanderns“ sprach und damit großen Beifall erntete.

× Gchingen, 8. Febr. Die hiesige allg. Krankenkasse (v. H.) hielt heute im Möhle ihre Generalversammlung ab. Die Kasse besteht nun 16 Jahre und wurden in diesem Zeitraum 9425 M. 67 J. vereinnahmt, die Ausgaben betrugen 8712 M. 64 J., als Ueberschuß verblieben 713 M. 03 J. Im ganzen Zeitraum wurden 417 Krankheits- und 8 Sterbefälle reguliert. Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 136 (111 männliche und 25 weibliche).

Vorstand ist Schmachermelster Krauß, Rechner Kaufmann Hubel sen.

Stuttgart, 10. Febr. Im Hinblick auf die Flottenvorlage, über welche demnächst der Reichstag seine Entscheidung zu treffen haben wird, hatte der Württ. Landesverband des deutschen Flottenvereins in Verbindung mit einigen anderen, der Förderung deutscher Interessen besonders im Ausland dienenden Vereinen eine öffentliche Versammlung im Festsaal der Biederhalle veranstaltet. Generalmajor a. D. Dr. von Pfister eröffnete die Versammlung mit einer warmherzigen Ansprache, worin er darauf hinwies, wie man heute in der Flottenfrage über die Träume des Dichters und die Voraussetzungen der Nationalökonomie von ehedem hinausgekommen sei mitten hinein in die harte Wirklichkeit, wie man heute am Anfang eines Entwicklungsganges der Welthandelspolitik stehe, dessen Ende nicht abzusehen sei, und daraus die Anforderung sich ergebe, den Anteil an dem güterbringenden Meere zu verteidigen. Aufklärung einerseits, Stimmungsausschüttung andererseits sei der Zweck der Versammlung, da die öffentliche Meinung immer mehr ein bedeutsamer Faktor auch für die Ausgestaltung der Seemacht geworden sei. Vom fachmännischen Standpunkt aus sprach das Präsidiumsmitglied des deutschen Flottenvereins Generalmajor a. D. Reim über „das deutsche Volk und die Flottenfrage“, eine Frage nicht nur eines Vereins, der freilich mit 800 000 Mitgliedern ein bedeutendes Wort sprechen könne, nicht nur eines Landes oder einer Provinz, sondern der Allgemeinheit. Nachdrücklich betonte der Redner die wirtschaftliche Bedeutung der Flottenfrage bei dem Aufschwung des Handels und der Industrie, von deren Werten im Betrag von 13 Milliarden 1/10 über See gehen, damit die Reibungspunkte zwischen deutschem und fremdem Handel vermindert. Zum Schutz des deutschen Handels habe man noch keine

starke Flotte, auch nicht in absehbarer Zeit. Er trat der Meinung entgegen, der deutsche Seehandel habe sich ohne Flotte entwickelt, wies nach, daß gerade in der Zeit des größten Aufschwungs Anfangs der 80er Jahre Deutschland noch die drittgrößte Flotte der Welt gehabt habe, zeigte die zunehmende Verschiebung zu Deutschlands Ungunsten bei wachsenden Handelsinteressen und ungünstiger gewordener politischer Lage, zeigte die Mängel des Flottengesetzes von 1898 und 1900, das zu lange Baufristen vorsehe, zu lange Lebensdauer der Schiffe, zu kleine Zahl von U-Booten, und betonte die Notwendigkeit des Baues von Schiffen mit einem 13 000 t übersteigenden Displacement nach dem Vorgang anderer Nationen. Der Vorschlag, über die Regierungsvorlage hinauszugehen, betreffe übrigens nur die Fristdauer, die kürzer bestimmt werden sollte, auch dies nach dem Vorgang anderer Länder. Die deutschen Werften seien dazu im Stand, der Schutzes des deutschen Handels mache es nötig. Die Flottenfrage sei keine parteipolitische, sie könne eine Schicksalsfrage für das deutsche Volk werden. Oberstudienrat Dr. Eggelsaß sprach dann über die Flotte als nationale Angelegenheit nach den Lehren der Geschichte, zeigte die deutsche Seegewalt im Mittelalter in der Hanse, ihren Höhepunkt und die Ursachen ihres Niedergangs, die Kolonialversuche des Großen Kurfürsten und seines Schwagers des Herzogs Jakob von Kurland, die erfolgreichen Bemühungen Englands 1793—1814 um die Seegewalt, die es gebraucht, auch den Hamburgischen Handel lahm zu legen, die Verluste der Kontinentalperre 1805—1807, die Seegewalt des kleinen Dänemark, die das kleine Land 1848 erfolgreich ausnützen konnte, den Mangel einer Flotte, der 1870 eine Zeit lang die Früchte der Siege zu Land bedrohte; schließlich im Helldem Beispiel Karthagos, wie ein Volk alles daran setzt, um seine Existenz am Meer zu retten, nur mit dem bekannten Worte

Schloß Osterno.

Roman von G. S. Merriman.

(Fortsetzung.)

Das, was Waffli sein kleines Absteigequartier in den Champs Elysées zu nennen beliebte, war in Wirklichkeit ein prächtiger, moderner Pariser Palast. Ein Lakei in glänzender Livree öffnete die schwere Tür, andere Lakaien verbeugten sich in der Vorhalle, als wären sie Maschinen, und alles war fürstlich, prächtig und echt pariserisch.

Waffli und seine Schwester, die Marquise, eine dicke Dame in rotem Sammet mit Amethysten, empfingen die Gäste im Salon. Sie standen nebeneinander auf dem weißen Härenfell vor dem Kamin, als der Diener die Tür dramatisch aufriß und mit salbungsvoller Stimme die Namen in den Saal rief.

Steinmetz, der ganz hinten stand, sah alles. Er sah, wie sich Waffli's maskenähnliches Gesicht vor Verblüffung verzerrte, als sein Blick auf Etta fiel, er sah, wie der sich selbst beherrschende Russe ein wenig zusammenfuhr und einen unartikulierten Laut ausstieß, ehe er sich so weit sammelte, um sich tief zu verneigen und dadurch sein Gesicht zu verbergen. Allein Etta's Gesicht konnte er ein paar Augenblicke nicht sehen, bis die böhmische Bedienung vorüber war; als er es endlich sah, bemerkte er, daß es so weiß wie Marmor war.

„Ah, so von Steinmetz!“ rief Waffli etwas weniger förmlich, indem er ihm heiter die Hand entgegenstreckte.

„Ah, so eher Waffli,“ entgegnete Steinmetz, indem er diese Hand ergriß. „Es ist sehr gütig von Ihnen, daß Sie uns in unserem kleinen Hause beehren,“ sagte die Marquise mit einer gutturalen Stimme, wie sie von einer Dame in rotem Sammet mit Amethysten zu erwarten war, worauf sie während des übrigen Abends in Schweigen und Dunkelheit versank.

„Sie sind also auf dem Wege nach Rußland,“ sprach Waffli, mit einer Verbeugung alle seine Gäste einbeziehend. „Ich beneide Sie, wirklich, ich beneide Sie! Sie kennen Rußland Frau Färlin!“

Etta begegnete ruhig seinem verschleierte Blick.

„Ein wenig,“ antwortete sie.

In ihren Augen lag jetzt kein Blick des Erkennens, ihr Gesicht war nicht mehr bloß.

„Es ist ein schönes Land, obwohl das übrige Europa es nicht glauben will, und die Güter des Reiches gehören zu den größten, wenn nicht zu den schönsten. Es sind hauptsächlich Jagdgründe, nicht wahr, Färlin?“

„Zumeist,“ antwortete Paul. „Wir haben Wären, Wölfe, Rotwild, außerdem natürlich Vorkühner, Schnepfen, Schneehühner, kurz alles, was das Herz begehrt.“

„Das Herz eines Sportmanns,“ ergänzte Waffli ernst.

„Ja, das Herz eines Sportmanns.“

„Natürlich.“ Waffli hielt inne und zog mit einer leichten Handbewegung Steinmetz ins Gespräch; vielleicht war es ihm lieber wenn er sprach, als wenn er beobachtete. „Natürlich haben Sie, wie alle russischen Gutsbesitzer, viele Sorgen wegen Ihrer Bauern, obwohl Sie streng genommen, nicht zu dem Distrikte gehören, wo Hungersnot herrscht.“

„Nicht ganz; wir verhungern nicht, wir hungern bloß,“ meinte Steinmetz trocken.

Waffli lachte und brohte ihm scherzend mit seinem goldenen Augenglas. „Ah, lieber Freund, Sie haben also noch immer die alte, gefährliche Gewohnheit, das Kind beim rechten Namen zu nennen? Es ist gewiß ein Unglück, daß die Bauern ein bißchen hungern, aber was will man machen? Sie müssen eben lernen, sparsam zu sein, mehr zu arbeiten und weniger zu trinken. Bei einem solchen Volke ist die Erfahrung die einzig mögliche Lehrmeisterin. Es nützt nichts, mit ihm zu reden, es ist gefährlich ihm Almosen zu geben; außerdem sind die Berichte, die man in den Zeitungen liest, geradezu lächerlich und übertrieben. Gnädiges Fräulein,“ fuhr er fort, indem er sich höflich zu Kelly wendete, „gnädiges Fräulein dürfen nicht alles glauben, was man Ihnen von Rußland erzählt.“

„Das tue ich auch nicht,“ antwortete Kelly mit einem ehrlichen Lächeln, das Monsieur Waffli ganz verblüffte; denn er hatte nicht oft mit Danten zu tun, die ehrlich lächelten.

Friedrich List's zu schließen: „Wer ausgeschlossen ist von der See, der ist auch ausgeschlossen von allen guten Dingen und allen Ehren der Welt. Er ist unser Herrgotts Stiefkind“. Wir wollen nicht länger sein. Auf den Vorschlag des Vorsitzenden Generalmajor Dr. v. Pfister fand folgende Resolution Annahme:

„Die Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges und der Ernst der weltpolitischen Lage weisen von neuem dringend auf die Notwendigkeit einer verstärkten Rüstung zur See im Interesse der Sicherung unseres Landes und zur Aufrechterhaltung unserer Machtstellung hin. Es ist deshalb Aufgabe des Deutschen Flottenvereins, dahin zu wirken, daß der Reichstag die neue Marinevorlage nicht nur annimmt, sondern über die Forderungen der verbündeten Regierungen hinausgehend darauf dringt, daß jährlich mehr Schiffe gebaut werden für die minderwertigen Schiffe ausgetauscht werden.“

Lüdingen, 11. Febr. Wegen der in letzter Zeit auf dem Bahnhof und in den Alleen erfolgten unstilligen Angriffe bei Nacht wurde der Zeitungsverkäufer am Bahnhof gestern verhaftet. Zuvor kamen mehrfach Studenten in Verdacht und einer wurde irrtümlicherweise bis auf den Marktplatz von dem Bruder eines angegriffenen Mädchens verfolgt.

Neukirchen, 11. Febr. Der evangel. Arbeiterverein Neukirchen beschloß, mit den Brudervereinen der Nachbarschaft einen Gauerband zu gründen und eine rege Agitation zu entfalten. Ebenso wurde beschlossen, dem nächsten Verbandstag den evangel. Arbeitervereine den Antrag zu unterbreiten, daß künftig auch Arbeiterinnen und Frauen als Mitglieder aufgenommen werden können. Des weiteren plant der Verein den Ausbau seiner Organisation nach der genossenschaftlichen Seite hin ins Auge zu fassen.

Söppingen, 10. Febr. Die Täter, die im Mai v. J. im Garten eines hiesigen Fabrikanten zwei Stützfiguren und viele andere Gegenstände stahlen und die Statuen zertrümmerten, sind nun in den beiden 18- und 19-jährigen Flaschnern Franz Pfizenmaier von Holzheim und Robert Schmitz von hier ausfindig gemacht worden. Die Täter kamen dadurch aus Tageslicht, daß bei Pfizenmaier, der z. B. wegen versuchten Totschlags in Ulm in Untersuchungshaft lag, Hausdurchsuchung abgehalten wurde. Beide Täter sitzen nun in Ulm in Haft.

Ulm, 10. Febr. Gestern wurde in Neu-Ulm der Kanonier Koch von der 1. Komp. des 1. bayr. Infanterie-Regiments beerdigt, der an Senieffarre gestorben ist. Ein weiterer Krankheitsfall an Senieffarre in der Garnison Neu-Ulm ist nicht zu verzeichnen.

Erfurt, 10. Febr. Die Stadtverordneten bewilligten aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars 50.000 M. zur Errichtung einer Waldberholungsstätte für unterstützungsbedürftige städtische Arbeiter.

Berlin, 10. Febr. (Reichstag.) Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Singer und Genossen (Soz.), ob dem Reichskanzler bekannt

sei, daß durch Anherachlassung reichsgesetzlicher Arbeiterbeschäftigungen am 10. Juli 1905 schweres Unglück auf der Kohlenzeche Borussia entstanden sei und was der Reichskanzler zu tun gedenke, um ähnliche Vorkommnisse zu verhüten? Staatssekretär Posadowsky erklärte auf Befragen, der Reichskanzler lehne die Beantwortung der Interpellation ab, weil die bisherige Untersuchung noch nicht den geringsten Anhalt dafür gegeben habe, daß dem Unglücksfall eine Anherachlassung reichsgesetzlicher Bestimmungen zu Grunde liege. Die Besprechung der Interpellation wird beschlossen. Abg. Brömelburg (Soz.) begründet die Interpellation und bemängelt, daß der Reichskanzler sich der Beantwortung der Interpellation entziehe. Der Reichskanzler hätte, ohne erst eine Anfrage abzuwarten, Aufklärung geben sollen, denn in ganz Deutschland habe man ein Interesse an der Aufklärung dieses tragischen Ereignisses. Redner kritisiert die Langsamkeit des eingeleiteten Strafverfahrens, geht dann auf die Ursachen des Unglücksfalles ausführlich ein und kommt dabei zu der Feststellung, daß von einer Schuld der Arbeiter oder eines Arbeiters an dem Entstehen des Brandes keine Rede sein könne. Die Schuldigen seien vielmehr die Betriebsbeamten und die verantwortlichen revidierenden Beamten. Weiter konstatiert Redner den Mangel an Rettungsmitteln sowie eine Reihe weiterer Mängel und gerade auf der Zeche Borussia sei eine ganz niederträchtige schlechte Behandlung der Arbeiter Gebrauch gewesen. Der Unglücksfall beweise wieder die Notwendigkeit, die Arbeiter an der Betriebskontrolle teilnehmen zu lassen. Abg. Giesbert (Zentr.) bedauert, daß kein Mitglied der Regierung anwesend sei, denn auch für die Regierung würden jedenfalls die Ausführungen des Vorredners lehrreich gewesen sein. Der ganze Fall zeige, wie groß das Risiko der Arbeiter gerade im Bergbau sei und hinsichtlich dieses Risikos müsse der Arbeiter eine Pflicht sein. Wenn die Sache sieben Monate in Dunkel gehüllt bleibe, so sei etwas faul im Staate Dänemark. Unerlässlich sei eine sorgfältige Durchführung der Arbeiterbeschäftigungsvorschriften und zu dem Behufe auch ein Reichsgesetz. Abg. Beumer (natl.) erklärt, seine Freunde bedauerten, daß nicht schon viel früher ein amtlicher Bericht über das Grubenunglück erschienen sei. Abg. Venzmann (fr. Vp.) betont, es sei Tatsache, daß empörende Zustände bei dem Unglücksfall aufgedeckt worden sind. Befremdend sei die Erklärung des Grafen Posadowsky, daß keine Geschwändigkeiten vorgekommen seien, der sich damit zu dem Ausführenden des Handelsministers Delbück im Abgeordnetenhaus in Widerspruch setze. Redner bedauert, daß die Geschäftsordnung kein Mittel an die Hand gebe, die Sitzung aufzuheben und den Reichskanzler zu zwingen, hier zu erscheinen. Er fordert ein Reichsberggesetz und hält vor allem die Kontrolle durch Arbeiter für nötig. Nach weiteren Bemerkungen der Abgeordneten Kullersti (Volk), Hüb (Soz.) tritt Abg. Erzberger (Zentrum) der Auffassung bei, daß das Reich in dieser Sache zuständig sei, da es sich um Arbeiterbeschäftigungsbestimmungen handle. Er bedauere deshalb das ablehnende Verhalten der Regierung. Damit schließt die Besprechung. Montag 1 Uhr 3. Lesung der Novelle betr. freiwillige Gerichtsbarkeit, dann Fortsetzung der Statberatung.

Leipzig, 10. Febr. In dem Prozeß gegen die „Leipziger Volkszeitung“ führte der Staatsanwalt in seinem Plaidoyer unter anderem aus: Die Leipziger Volkszeitung sei scharf und scharfer geworden und habe die Grenzen des Erlaubten überschritten, als die russische Revolution anscheinend zum Siege zu führen schien. Die Revolution sei der Leipziger Volkszeitung in den Kopf gestiegen und aus dieser Stimmung heraus sei die Aufforderung entstanden, es genau so zu machen. Dieselbe Auffassung wie von der Anklagebehörde sei ja auch im eigenen Lager der Leipziger Volkszeitung ausgesprochen worden. Der Staatsanwalt beantragte schließlich wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten, welche sehr nahe an Aufforderung zum Hochverrat grenzten, den Angeklagten zu einer schweren Gefängnisstrafe zu verurteilen. Das Urteil soll Montag früh gesprochen werden.

Wien, 10. Febr. Wie die Wiener wirtschaftliche Korrespondenz meldet, steht Baron Heinrich Königswarter, der Sohn des im Jahre 1893 verstorbenen Barons Moriz Königswarter und Universalerbe des 60 Millionen betragenden Vermögens seines Vaters vor dem vollständigen Ruin. Baron Heinrich Königswarter hat sich nach dem Tode seines Vaters, von seiner Gattin, einer Baronin Laszkovich scheiden lassen und eine Wiener Schauspielerin geheiratet. Einen Teil seines Vermögens hat der Baron im Spiel verloren, außerdem hat er große Rennverluste erlitten. Seine Güter, die sich in Ungarn befinden, sind schwer belastet. Ferner besitzt er einen Rennstall und eine Gemälde-Gallerie im Werte von 3 Millionen Kronen. Mehrere Banken versuchten, eine Sanierung herbeizuführen. Es gelang aber nicht, weil der Baron sich völlig in den Händen von Wucherern befindet. Auf die Gemälde-Gallerie ließ die Mutter des Barons Beschlagnahme legen, weil durch den Bankrott ihres Sohnes ihre Rente gefährdet ist.

Paris, 10. Febr. Der Figaro schreibt über die Note betr. die Marokkokonferenz, man könne die durch diese Note entüllte Lage mit Kaltblütigkeit betrachten. Der Zwist zwischen Frankreich und Deutschland datiert nicht von der Stunde an, wo sich R. v. Woll und Rabowitsch endlich mit Genugtuung und Klarheit ausgesprochen haben. Die Vertreter Frankreichs und Deutschlands haben vorläufig Unterredungen gehabt, um eine Lösung dieses Zwistes vorzubereiten. Sie konnten auf neue die Rivalität der beiderseitigen Ansprüche feststellen, sie aber nicht verschlimmern. Die Konferenz habe nach wie vor das Wort; die Rolle der Mächte ist nicht beendet, sie hat nicht einmal angefangen. Diese Rolle besteht darin, eine Lösung zu finden, die die Eigenliebe Deutschlands schon und den anerkannten besonderen Rechten Frankreichs Rechnung trägt. Man habe die Vertreter der Mächte nicht nach Algiciras gerufen, damit sie einem Turnier beizutreten. Erwarten wir deshalb ohne siebenhafte Erregung, ja sogar mit Vertrauen, was vor allem der gemeinsame Wunsch nach Frieden zweifellos der Konferenz eingeben werde.

Petersburg, 10. Febr. Eine furchtbare Katastrophe hat sich gestern im Reichsbilde von Petersburg ereignet. Hinter dem R. v. v. v. v. im Schlüsselburger Rayon wurde in die Gastwirtschaft

„Das Dinner ist serviert“, sagte er. „Frau Fürstin darf ich mir die Ehre geben?“

Der Tisch war prächtig dekoriert, die Weine waren tadellos, die Speisen echt pariserisch, kurz alles auf das glänzendste, und Etta gute Laune stieg. „Es ist das Exil, nichts anderes als das Exil“, behauptete Waffili, der das Gespräch führte. „So sehr ich mein Vaterland bewundere, bedaure ich mein Schicksal nicht, das mich an Paris fesselt. Für einen Mann ist es etwas anderes, aber für die Fürstin und für Sie, anständiges Fräulein — ach!“ Er suchte die Äpfeln und blühte bedauernd zur Decke empor. „Schönheit, Geist, Witz, die sind in Rußland verloren!“

„Was würde Paris sagen, wenn es wüßte, was es verliert?“ sagte er in leiserem Tone, zu Etta gewendet, hinzu. Sie lächelte befriedigt, denn sie war nicht immer im Stande, zwischen Unverschämtheit und Heuchelei zu unterscheiden.

Steinmeh, der auf der linken Seite der Marquise saß, richtete ein oder zwei Bemerkungen an diese Dame, die ihm stets mit vollem Munde antwortete, und da er bald bemerkte, daß das, was auf ihrem Teller lag, sie mehr interessierte, als ihre ganze Umgebung, verstummte er und beobachtete. Waffili bemerkte das mit ziemlichem Mißvergnügen; es wäre ihm lieber gewesen, wenn Karl Steinmeh mehr geredet und gesprochen hätte.

„Frauen haben jedoch sehr gute Herzen“, sagte der Hausherr laut hinzu. „Vielleicht interessieren Sie sich für das Los der Bauern?“

Etta blickte zu Steinmeh hinüber, der unmerklich mit dem Kopfe nickte.

„Ja“, antwortete sie. Waffili folgte ihrem Blick und sah, daß Steinmeh ernst und eifrig ag. Dann werden Sie zweifellos einen großen Teil Ihrer Zeit damit zubringen, ihre Leiden zu lindern — ihre selbstverschuldeten Leiden, mit aller Hochachtung vor dem Fürsten.“

„Warum mit aller Hochachtung vor mir“, fragte Paul, indem er ruhig aufblickte; aber in seinen Augen lag etwas, das Kelly bewog, ängstlich zu Steinmeh hinüber zu sehen.

„Wie ich höre, sind Sie anderer Meinung“, sagte Waffili.

„Durchaus nicht“, antwortete Paul. „Ich gebe zu, daß die Bauern selbst

die Schuld an allem tragen, gerade so wie ein Hund selbst schuld ist, wenn er sich in einer Falle fängt.“

„Ist dieser Fall wirklich analog? — Darf ich Ihnen von diesen Oliven anbieten? Ich habe sie mir durch einen Spezialcourier aus Barcelona kommen lassen.“

„Gewiß!“ antwortete Paul. „Wer es besser versteht, hat daher die Pflicht, dem Hunde zu zeigen, wie er die Stellen vermeidet, wo Fallen liegen. Ich danke, die Oliven sind ausgezeichnet.“

„Ach, ich preise manchmal meinen Stern, daß ich kein Gutbesitzer, sondern ein armer Bureaukrat bin“, wandte sich Waffili höflich zu Kelly. „Das sind sehr schwierige Fragen, gnädiges Fräulein, aber möglicherweise versteht sie unser lieber Fürst besser, als alle anderen in und außerhalb Rußlands.“

„O nein, ich urteile bloß nach meinen geringen Erfahrungen“, rief Paul. „Ach, Sie sind zu bescheiden, Sie kennen den Bauern gründlich, verstehen ihn, lieben ihn, — das habe ich wenigstens gehört, nicht wahr, Frau Fürstin?“

Karl Steinmeh blickte starrungelad eine Olive an.

„Ich weiß wirklich nicht“, sagte Etta, die einen Blick über den Tisch geworfen hatte.

„Gewiß, Frau Fürstin, es ist so. Ich höre stets das Beste von Ihnen, Fürst.“

„Von wem?“ fragte Paul.

„Von dem und jenem“, antwortete Waffili, indem er die Äpfeln suchte. (Fortsetzung folgt).

Humoristisches.

Der Selbstkranke. „Was, mit einer Pianistin haben Sie sich verlobt?! . . . Nun, Sie werden es schon bereuen, wenn Sie so einen Klimperkasten im Hause haben!“ — „Nein — denn meine Braut hat nämlich noch einen andern Klimperkasten!“

Nicht ihre Schuld. „Der Bauer den Sie mir gestern verkauft haben, war aber gar nicht mehr frisch!“ — „Ja, Fräulein, warum hab'n Sie nicht frischer gekauft? Ich hab'n ihn ja schon die ganze Woche angeboten!“

von Twer, in der etwa 50 Personen anwesend waren, durch das Fenster eine Bombe geworfen, die mit furchtbarem Getöse explodierte. Zwei Personen waren auf der Stelle tot, 12 wurden schwer verletzt. Krankenwagen des Roten Kreuzes schafften die Verwundeten fort. Der Verbrecher ist noch nicht ermittelt. In den Nachbarhäusern wurden sämtliche Fenster zertrümmert.

London, 10. Febr. Daily Tribune meldet aus Petersburg, daß viele Gutbesitzer es absichtlich versäumt haben, ihre Felder bestellen zu lassen, da sie behaupten, es lohne sich nicht in dieser unruhigen Zeit, wo alles doch gleich wieder vernichtet werde, Landwirtschaft zu treiben. Dadurch wird die ländliche Bevölkerung von einer Hungersnot bedroht. Die Beunruhigung unter der ländlichen Bevölkerung nimmt zu. Viele Beamte in der Provinz haben ihre Stellungen aufgegeben, da sie befürchten, von den empörten Bauern ermordet zu werden.

New York, 9. Febr. Das Fußballspiel ist in New York in so roher Weise entartet, daß die Universitäten den Beschluß gefaßt haben, es zu bekämpfen. In der letzten Saison blieben 27 Fußballspieler tot auf dem Platz, während die Zahl der Verletzungen eine unglaublich hohe war. Die Universität Columbia hat das Spiel vollständig verboten. In gleicher Weise handelte das Union College. Die Universität von Wisconsin hat, ebenso wie die Universität Chicago und andere, Beschränkungen des Wetzens, das grausame Spiel auf 2 Jahre untersagt. Die Harvarduniversität hat sich dahin geäußert, daß den Studenten die Teilnahme an Fußballspielen zwischen den einzelnen Universitäten für solange zu verbieten sei, bis man ein weniger rohes Spiel eingeführt habe.

Vermishtes.

Vom Aufstand in Südwestafrika. Nach einer amtlichen Meldung aus Windhuk haben sich mit Isaak Witbooi, dem Sohne und Nachfolger Hendriks, 76 Leute, darunter 40 Männer mit 19 Gewehren, gestellt. Die Gesamtzahl der Kriegsgesessenen betrug am 5. d. M. 18 040 Köpfe, davon 10 677 Herero, worunter 2720 Männer, und 2300 Hottentotten, worunter 730 Männer. In Walvischbai schifften sich am 29. Januar 198 Herero, darunter Kapitän Michael von Omaruru mit 82 Männern, ein. Sie sind als Minenarbeiter nach Kapstadt angeworben. — Der Abtransport der zurzeit in Gibeon und Keetmanshoop befindlichen, am Kriege beteiligten gewesenen Witbooi und Beltschender nach Windhuk hat begonnen. Die Ueberführung dieser Hottentottenstämme nach dem Norden ist aus politischen Gründen, hauptsächlich aber wegen der im Süden bestehenden Versorgungsschwierigkeiten erforderlich.

Der Auerhahn als Sonderling. Im Tiergarten von Schönbrunn bei Wien ist vor kurzem ein Auerhahn eingegangen, der seit acht Jahren alle Ornithologen und Jäger beschäftigte. Der Hahn, so berichtet die Neue Freie Presse, hatte folgende, fast romantisch zu nennende Lebensgeschichte: Im Jahre 1898 fuhr ein Bäuerlein von Stuhlfeld nach Würzzuschlag; plötzlich kam ein

prächtiger Auerhahn aus dem Bergwalde geflogen; er setzte sich auf den fahrenden Leiterwagen und begleitete den Bauer bis zu seinem Gehöft, wo er sich im Hühnerhofe häuslich niederließ. Dem Bandmann, der gar wohl wußte, daß der Auerhahn oder Bergfasan zum scheuesten Wild gehört, wurde fast unheimlich vor diesem Gaste. Er meldete das Abenteuer einem kaiserlichen Förster, und dieser brachte das Tier nach dem Schallertogel. Hier verbrachte das Tier mehrere Sommer; für die Herbst- und Wintermonate wählte er die Pretalsalpe, auf welcher sich das Rosegger-Alpenhaus befindet. Er wurde die größte Attraktion der Gegend, gestattete mehrere Momentaufnahmen und zog Fremde an, welche den seltsamen Vogel im Umgange mit Menschen sehen wollten. Kaiser Franz Josef ordnete an, daß er nicht abgeschossen werden dürfe, und ließ sich wiederholt den Hahn vorführen. Dieser schloß mit Jägern und Waldhegern Freundschaft; sein Liebling war ein Zimmermeister in Würzzuschlag. Mehrere Photographien, die in illustrierten Blättern erschienen sind, zeigen den Hahn auf der Schulter oder auf einem ausgestreckten Arm dieses Tierfreundes. Der Hahn wurde alt und schwach. Da die Gefahr bestand, daß er sich im Freien nicht mehr fortbringen werde, wurde er nach Schönbrunn gebracht und in einer großen Voliere hinter dem Ententeiche gepflegt. Hier sah er stundenlang melancholisch auf einem Ast und kummerte sich um das Publikum gar nicht. Ein Auerhahn gehört zu den Karikaturen eines Tiergartens; ein Hahn mit obiger Vorgeschichte war überhaupt ein Unikum. Wärter erzählen, daß das Tier seine einstigen Freunde aus Würzzuschlag gar wohl erkannte und seiner Freude über ihren Besuch lebhaften Ausdruck gab. Der Kaiser kam auf seinen Moränenpaziergängen oft zur Voliere dieses seltsamen Waldvogels, der ein merkwürdiges Beispiel dafür war, daß auch die Tierphobie einer Individuen (fast möchte man sagen „pathologischen“) Ausbildung fähig ist.

Der Stierkampf in Algeciras. Am Sonntag fand in Algeciras das große Ereignis des Stierkampfes, der zu Ehren der Delegierten veranstaltet wurde, statt und brachte in den gleichmäßigen Verlauf der Verhandlungen, unter deren Zeichen das Leben in der kleinen spanischen Stadt steht, eine merkwürdige Abwechslung. Morgens sah es freilich so aus, als ob der Wettergott der Veranstaltung wieder nicht günstig gestimmt wäre, aber gegen Mittag hatten sich die dichten Wolken, die den Himmel bedeckt hatten, verzogen, und heller Sonnenschein, der zu dem farbigen Bilde eines Stierkampfes nun einmal gehört, strahlte hernieder. Am frühen Nachmittag zogen die Einheimischen und die zahlreichen Besucher aus Gibraltar in Scharen hinauf zu der hochgelegenen Arena. Der Anfang der „corrida“ war auf 3 Uhr festgesetzt. Für die Teilnehmer an der Konferenz war eine große Loge bestimmt, die mit roten und gelben Stoffen ausgeschlagen war. Als erste erschienen in dieser die maurischen Delegierten, die auf ihren eigenen Plätzen nahmen und unbeweglich aber mit gespannter Aufmerksamkeit auf das Spiel herabsahen, das sich vor ihnen entfaltete — ein malerischer Anblick, diese braunen Männer, die, ganz in ihre schneeweißen

„djellabas“ gekleidet, ohne sich zu rühren, dasahen. Nach ihnen kamen der Marquis de Comti-Benofia, Graf Tattenbach, Herr v. Radowitz und der Herzog von Almohovar, der den Ehrenstich einnahm. Später erschienen auch die französischen Delegierten. Der englische Bevollmächtigte Sir Arthur Nicolson und der Amerikaner Mr. White wohnten dem Stierkampf dagegen nicht bei. Das Amphitheater war bis auf den letzten Platz besetzt, als die Klänge des Orchesters den Beginn des Stierkampfes ankündigten. Das Schauspiel vollzog sich dann in der üblichen Weise. Für die Sachverständigen war es gerade kein Stierkampf erster Ordnung. Wie ein Berichterstatter erzählt, fielen die anwesenden Spanier das Urteil, daß nur der erste, dritte und der sechste Stier „guter“ geistet worden seien. Der vierte wurde nach ihrer Meinung sehr plump durchbohrt, und es war mehr eine Schlachtereier als ein wirklicher Stierkampf, und bei dem fünften Stier, bei dem der Matador seine Sache sogar noch schlechter machte, sah man einen breiten Blutstrom fließen, ehe das Tier starb, und die unzufriedenen Zuschauer gaben ihr Mißfallen durch heftiges Rufen unzweifelhaft zu erkennen. Nur der sechste Stier wurde „im besten Stil“ abgetan; aber als sein Todeskampf lange dauerte, drang die Menge in die Arena, um besser zu sehen, und trug dann den „Espada“ im Triumph umher. Einige des Schauspiels ungewohnte Zuschauer konnten den Anblick kaum ertragen. Unter den Einheimischen sah man nur sehr wenige Frauen; besonders fielen zwei junge Senoritas auf, die leidenschaftlich bei der Sache waren und mit ihren kleinen Händen mit wütender Begeisterung Weisfäustchen. Als das Schauspiel vorüber war, verließen als die letzten die Marokkaner die Arena; sie hatten sich ansehnlich ganz vorzüglich unterhalten.

Landwirtschaftlicher Bezirks-Verein.

Es ist beabsichtigt, Früh- und Spätkartoffeln zur Saat für die Vereinsmitglieder anzuschaffen. Die Transportkosten übernimmt der Verein und wird sich der Preis für die

Frühsartoffel auf ca. 3 M. 50 J. pro Ztr. und Spätsartoffel 3 — belaufen. Für den Zinnerack werden 50 J. berechnet.

Die Herrn Ortsvorsteher werden ersucht, den Beteiligten bekannt zu geben, die Anmeldungen entgegenzunehmen und bis 18. Februar dem Vereinssekretär Oberamtspfleger Fichter zu übersenden.

Calw, 10. Februar 1906.

Vereinsvorstand:
Boelter, Regierungsrat.

Georgenäum.

Mittwoch, den 14. Februar, abends 8 Uhr, öffentlicher Vortrag

von Hr. Stadtpfarrer Volz in Leonberg: Reisebilder aus Ägypten u. Palästina.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
Der Georgenäumerrat.

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, welche wir während der schweren Krankheit und dem Tode unserer innigstgeliebten Gattin, Mutter, Großmutter und Schwester

Marie Mülschle, geb. Kaltenbach, erfahren durften, für den erhabenden Gesang vor dem Hause, den H. H. Ehrenträgern, die große Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, die vielen Blumen und besonders dem Herrn Stadtpfarrer für die trostreichen Worte am Grabe, sagen den herzlichsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

2000 Mark

werden auf gute Bürgschaft aufzunehmen gesucht. Von wem, ist zu erfragen auf dem Compt. ds. Bl.

Rüferlehrling

gesucht.

Einen kräftigen Jungen nimmt unentgeltlich in die Lehre
Fr. Schad, Rüfermeister.

3500 Mark

werden auf I. Hypothek aufzunehmen gesucht. Von wem, sagt die Red. ds. Bl.

Ein tüchtiger, solider

Schnecht

kann sofort oder in 14 Tagen eintreten bei

Elias Hermann,
Weizenmühle b. Breitenberg.

Gesucht wird eine kleine

Wohnung

oder 1 Zimmer für sofort von Frau Keller im Bischoff

Gründlichen Unterricht

in Klavier, Violine und Blasinstrumenten erteilt
G. Wohlgemuth,
städt. Musikdirektor, Liebenzell,
z. Zt. am kgl. Konservatorium für Musik in Stuttgart.

Siedberg.

Ein tüchtiger, jüngerer

Schreiner

kann sofort eintreten bei

W. H. Wolf,

Bau- u. Möbelschreiner.

Ebenfalls wird ein Junge auf Ostern unentgeltlich in die Lehre genommen.

Einen hartholzenen, größeren

Tisch

hat billig zu verkaufen; wer, sagt die Red. ds. Bl.

Bimmer

mit Schloßkabinett und Klavierbenutzung sofort zu vermieten Marktplatz Nr. 2.

Einen ordentlichen

Jungen,

der das Schreinerhandwerk gründlich erlernen will, nimmt unter günstigen Bedingungen in die Lehre

M. Ginader,
Stammheim.

Unterreichenbach.

Ein noch guterhaltener, mittlerer

Kuhwagen

ist billig zu verkaufen bei

Fr. Raisenbacher,
Schmiedmeister.

Poussin

Wirksamstes Mittel gegen

Kopf-Läuse!

50 Pfg. Flasche 50 Pfg.

Alleinverkauf: Erh. Kern,
Marktplatz, Calw.

Formulare für

Pferde- u. Rindviehkäufe
sind in der Druckerei ds. Bl. zu haben.

Bezirksverein für Geflügelzucht und Vogelschutz.

Am Sonntag, den 18. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, findet im Gasthof zum Babilchen Hof



Generalversammlung

Stat. — Tagesordnung: Jahresbericht, Rechenschaftsbericht, Neuwahlen, Verlosung.

Hierzu laden wir unsere verehrten Mitglieder, besonders auch die auswärtigen, mit dem Hinweis auf die reichhaltige Verlosung freundlichst ein. — Neueintretende können sich an der Verlosung ebenfalls beteiligen.

Der Ausschuss.

Landwirtschaftlicher Consumverein Calw

eingetr. Gen. m. unbeschr. Haftpf.

Die Generalversammlung

des Vereins findet am 24. Februar, nachmittags 2 Uhr, in der Dreißigen Bränerie in Calw statt.

Tagesordnung:

- 1) Rechenschaftsbericht und Kassenbericht,
- 2) Revisionbericht,
- 3) Wahl des Aufsichtsrats,
- 4) Ergänzung der Mitgliederliste.

Die Jahresrechnung und Bilanz pro 1905 liegt von heute ab zur Einsicht der Mitglieder beim geschäftsführenden Vorstand auf. Die Mitglieder werden zu zahlreichem Besuche eingeladen.

Calw, den 11. Februar 1906.

Der geschäftsführende Vorstand:
Fr. Gärtner.

Wir beehren uns, Freunde und Bekannte zu unserer am
Donnerstag, den 15. Februar 1906, stattfindenden

Hochzeitsfeier

in das Gasthaus zum „Löwen“ in Sonnenhardt freundlichst einzuladen.

Jakob Friedrich Bürkle,
Sohn des Lorenz Ehrig, Bauers in Sonnenhardt.

Barbara Braun,
Tochter des + Jakob Braun, Bauers in Liebenzell.

Abschgang 1/2 12 Uhr in Zavelstein.

Grosste Auswahl Billige Preise

W. Schäberle, Hutmacher,
empfiehlt
Konfirmandenhüte,
Seiden-, Filz- u. Fodenhüte
in modernen Formen und Farben
und allen Preislagen.

PALMIN

Feinste Pflanzenbutter
zum Kochen, Braten und
Backen

40—50 Btr. in Hirsau lagerndes
Sen
hat zu verkaufen
Johannes Bullinger,
Ottensbrunn.

Auf 1. April wird ein anständiges
Mädchen,
nicht unter 16 Jahre alt, in eine kleine
Familie gesucht.
Näheres auf dem Compt. d. Bl.

Telephon Nr. 9.

Druck und Verlag der H. Oelischläger'schen Buchdruckerei. Verantwortlich: Paul Adolff in Calw.

Altensteig.
Alle Sorten Kunstdünger,
Torfmull,
M. Brodmann's Futterkalk,
Marke A und B.

Barthels Futterkalk,
Ia. Schweine-Rastpulver,
Ia. Malzkeime,
Ia. Torf- u. Rastpulvermelasse,
Ia. Fleischfüttermehl,
Ia. Lein- und Sesamkehl,
Ia. Erdnuß- und Rohmehl,
Ia. Blutmelasse-Futter

D. R. P. Nr. 84 299,
für Pferde, Rindvieh, Schweine,
Hühner und Enten,
besteht aus frischem Blut, Rastmelasse
und Kleie (kein Torfmehl),
enthält 20% Protein und Fett.

NB. Zum Vergleich: Hafer enthält
nach den Wolff'schen Tabellen durch-
schnittlich nur 15% Protein und Fett,
Blutmelasse-Futter

ist kräftig, haltbar, preiswert
(Alleinverteilung für Bärteberg und
Sohsenjollern)

billigt bei

G. Schneider.

Prospekte und Zeugnisse jederzeit zu
Diensten. Wiederverkäufer gesucht.



Hartmann's
Salmiakpastillen

vorzügliches, wohl-
schmeckendes Haus-
mittel bei Husten,
Heiserkeit, Katarrh. Nur echt mit neben-
stehender Hausmarke.

Echtheit in Schachteln à 30 Pfg.
bei
Th. Hartmann,
Neue Apotheke.

Das Beste für die Augen

bestes Stärkungs- und Er-
frischungsmittel für schwache
entzündete Augen und Glieder
ist das seit bald 100 Jahren
weltberühmte, ärztlich empfohlene
Kölnische Wasser von Joh. Chr.
Fochten-
berger in Heilbronn. Liefer. fürstl.
Häuser, Ehrenplum. Feinstes
Aroma, billigstes Parfüm.
In Fl. à 40, 60, 70 und 100 g.
Alleinverkauf für Calw bei
O. Vinçon, Joh. Hinderers Nachf.

Ziehung bestimmt
13., 14. und 15. März 1906.

Letzte
Ulmer Münster

Lotterie.

Lose à 3 M. Porto und Liste
30 Pfg. extra.

6884 Geldgewinne
zahlbar ohne Abzug mit Mark

1800000

Hauptgewinne: Mark

1. 50,000
1. 20,000
1. 10,000
1. 5,000

etc. etc. zu haben bei der
Generalagentur Eberh. Fetzner,
Stuttgart, Kanzleistraße 20,
sowie bei den durch Plakate
kenntlichen Verkaufsstellen.

Gesucht wird ein jüngeres, williges

Mädchen

bis 1. April von

Frau Mina Stroh.

Fahrnis- Versteigerung.

Aus der Nachlasssache des **Chr.
Friedr. Frohman**, pens. Lehrers
hier, kommt am **Mittwoch, den 14.
Febr., vormittags von 9 Uhr**
und **nachmittags von 1/2 2 Uhr an**,
im Schlosser Erhardt'schen Hause,
obere Lederstraße, gegen Barzahlung
zum Verkauf:

Bücher, teils christliche, teils
wissenschaftliche, Mannsleider,
Beiten, Weinwand, Küchenge-
schir, Schreinwerk, 2 Kisten,
1 Tisch, 1 Kommode, 1 Sopha,
1 Bettlade, Stühle, 1 Bücher-
ständer, 1 alt. Klavier, 1 Geige
(älteres, gutes Instrument), 1
Rolensänder, 1 Gitarre mit
Futeral, allgemeiner Hausrat,
Spiegel und Lampen, etwas
Brennholz, 1 homöopath. Haus-
apotheke.

Liebhaber sind eingeladen.

Gg. Koss, Stadtinventierer.

KESSLER
SECT

FEINSTE MARKE.

G. C. KESSLER & Co.
Kgl. Württ. Hofl.
ESSLINGEN.

Gegründet 1826.
24 erste
Auszeichnungen.

Älteste deutsche Sektellerei.

Zu haben bei:

Emil Georgii
Apotheker Th. Hartmann } Calw.
Th. Wieland, Alte Apotheke
C. F. Grünemayr jr., Delikatessenhdlg.
Louis Scharpf } Liebenzell.
Apotheker C. Mohl

Man achte auf
die Schutzmarke bei Einkauf von
Schubfett Marke Büffelhaut, da
nur Dosen auf welchen die Marke
Büffelhaut

aufgedruckt ist, das echte, altbe-
währte Fett enthalten. Es macht
Sahne weich, wasserbucht und
außerordentlich haltbar.

In Büchsen à 20 und 40 Pfg.
zu haben bei:

Calw: Eugen Dreiss.
R. Hauber.
Erh. Kern.
J. C. Mayer's Nachf.
G. Pfeiffer.
L. Schlatterbeck.
Chr. Schlatterer.
Otto Stikel.

Althengstett: Chr. Straile.
Altbürg: M. Rexer.
Gechingen: J. Krauss.
Hirsau: Ferd. Thum m.
H. Wirth.
Liebenzell: Fr. Schoenlen.
Mötlingen: Gottl. Graze.
Neubulach: J. Seeger.
Ostelsheim: C. Fischer.
Stammheim: L. Weiss.
Zavelstein: H. Wiedenmayer.

Fruchtpreise:

Calw, 10. Februar 1906.

Kernen	..	..	..	..
Gerste	..	..	..	..
Dinkel	..	..	..	..
Haber	..	8	7 95	7 70